

Altarweihe in der Kirche St. Bonifaz am 1. Advent

Am 1. Adventssonntag, dem 30. November, wurde nach einer halbjährigen Renovierungszeit die St. Bonifaz-Kirche wieder in Dienst genommen. In der ersten Hl. Messe nach der Renovierung hat Weihbischof Georgens den neuen Altar geweiht. Die Altarweihe war ein Gottesdienst voller Zeichen und Riten.

Nach der Anrufung der Heiligen wurde sie mit der Besprengung des Altars mit Weihwasser begonnen. Dieses Zeichen soll an das Wort Jesu erinnern, dass aus seinem Innern „Ströme lebendigen Wassers“ fließen werden. Durch die folgende Salbung des Altars mit Chrisam wird deutlich, dass der Altar Symbol Jesu Christi ist, der „der Gesalbte“ heißt und ist.

Es folgte das Entzünden und das Verbrennen des Weihrauchs auf dem Altar. Dies weist darauf hin, dass das Opfer Christi, das auf dem Altar unter den Zeichen von Brot und Wein gegenwärtig wird, wie lieblicher Wohlgeruch zu Gott aufsteigt.

Danach sprach der Bischof das Weihegebet. Es bringt zum Ausdruck, dass der Altar für immer dem Herrn geweiht wird. Die Gemeinde bittet an ihm um Gottes Segen.

Dann wurde der Altar mit dem Tischtuch als Tisch des Herrn bereitet. Es weist darauf hin, dass der christliche Altar die Stätte des Eucharistischen Mahles ist. Priester und Gemeinde

sind um ihn versammelt, wenn sie miteinander die Gedächtnisfeier des Todes und der Auferstehung Christi begehen und das Herrenmahl feiern. Die Altarweihe schloss mit dem Decken des Altars und dem Entzünden der Kerzen, danach folgte die erste heilige Messe auf dem neugeweihten Altar.

Mit den Renovierungsarbeiten und der Altarweihe ist die Chorraumgestaltung der Bonifazkirche nun abgeschlossen.

Begonnen wurde sie 1995 mit dem Aufstellen der Tabernakelstele. Damals wurde schon festgelegt, dass vom Tabernakel aus der weitere Chorraum mit Altar, Ambo und Seditilien in entsprechender Weise einmal gestaltet werden soll. Das ist nun geschehen.

Wir freuen uns, dass mit Beginn des neuen Kirchenjahres unsere Kirche der Gemeinde als Haus Gottes wieder zur Verfügung steht. Es wäre schön, wenn mit der Renovierung und Neugestaltung des Altarraumes auch ein guter Grundstock für die Bonifazkirche als Zentrumskirche der zukünftigen Pfarrei St. Katharina gelegt wäre. Den Gemeindemitgliedern in St. Bonifaz wünsche ich, dass sie sich in unserer Kirche bald wieder heimisch fühlen.

Josef Steiger

Gedanken zum neu gestalteten Altarraum

Glaubensästhetik ist öffentliche Ästhetik, keine private Geschmacksfrage. Sie ist die sichtbare Seite von Glauben und Kirche. Sie ist die Voraussetzung von Gotteserfahrung. Die Kirche ist kein Wohnzimmer, sondern der Ort, an dem uns Gott im

bar. In einer Welt der vielen Bilder ist Einfachheit und Klarheit notwendig, um wieder sehen zu lernen. Diesem Anspruch wollen wir gerecht werden mit dem Grundsatz „Weniger ist mehr“.

Drei heilige Orte gibt es in diesem



Foto Richard Schiedermaier

Wort und Sakrament nahe kommen will.

Die neue Altarraum-Gestaltung wird sicher nicht jedem gefallen, sie ist ein Weg, den Altarraum in seiner Ganzheit zu erfassen, denn durch die Transparenz der neuen Objekte werden die Fenster in ihrer Schönheit und Farbigkeit wieder wahrnehm-

Altarraum. Alle drei sind aus zwei Materialien gefertigt. Stahl, als tragendes Element, durchs Feuer gegangen, geschmiedet und geformt, hart und doch elastisch. Messing, eine Bronzelegierung, edel, glatt, mit leichtem Glanz, beschreibt die Wertigkeit des jeweiligen Ortes. „Christus hat den Tisch in die Mitte

der Welt gesetzt“, sagt der Theologe Aloys Goergen. So steht auch der Altar in der Mitte des Chorraums. Er bildet das Zentrum der drei heiligen Orte. Zwölf Säulen tragen den Altar, die Zahl zwölf von alters her eine Zahl der Lückenlosigkeit und Vollständigkeit.

Auch die Apostel, die Jesus ausgewählt hat, waren zwölf, sie sollten seinen Geist weiter tragen. Dieser Auftrag gilt auch uns heute. Die Altarplatte besteht aus Haar-

dter Sandstein, einem Material der Region. In der Mitte die Säule aus Messing. Sie betont den Ort des Mahls.

Auch beim Ambo, dem Ort der Verkündigung, ist die Buchablage aus Messing gefertigt. Fünf Säulen tragen sie, die Zahl fünf soll an die fünf Sinne erinnern, Sehen, Hören, Fühlen, Schmecken, Riechen. Sehen beim Lesen, hören beim Verkündigen, aber auch schmecken, riechen und fühlen heißt mit allen Sinnen wahrnehmen.

Einfachheit und Klarheit war schon 1996 unser Ziel, als wir die Tabernakelstele konzipiert und angefertigt haben. Sie will dem Raum gerecht werden, aufstrebend, mit drei Säulen zur Mitte hinführend zum Taber-

nakel. Dieser, ebenfalls aus Messing gebaut, quadratisch im Grundriss mit spitzem Dach, ein „Zelt Gottes unter den Menschen.“ Zelt, ein Bild der

Vorläufigkeit, des Unterwegsseins, des wandernden Gottesvolkes. Wir haben uns sesshaft gemacht und Aufbruch fällt uns schwer, auch und gerade heute in der Kirche. Wir sind herausgefordert uns wieder neu auf den Weg zu machen.

So rundet sich das Bild, das wir vor lan-

ger Zeit angefangen und jetzt vollendet haben. Freistehende Leuchter und neue einfache Sedilien runden das Bild ab. Der Altar bleibt frei als Ort des Sakraments, auch Blumen haben auf ihm keinen Platz. Sie sind ein Ausdruck von Wertschätzung und Zuneigung mit einem geeigneten Gefäß, mit Blumen und Zweigen der jeweiligen Jahreszeit. Der Platz dafür wird sich im Altarraum finden. Gott, der von sich sagt, er ist „Der Ich bin da“, seine Nähe wollen wir in dieser Kirche sichtbar machen durch die Objekte, die wir entworfen und gefertigt haben. Doch all diese Bilder sollten nicht nur in der Kirche bleiben, sondern wir müssen sie hinaus tragen in die Welt. Das ist unser Auftrag.

Hermann + Michael Gradinger



Foto Richard Schiedermaier